

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Inserate an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Inserate werden im Comptoir des Blattes, Postgasse 4, und von allen Inseraten-Agenturen entgegengenommen. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung.

Pränumerationspreis: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr.

Nr. 22.

Sonntag den 20. Februar 1887.

XXVI. Jahrgang.

Europa in Waffen.

„Eine neue Krankheit ist über Europa gekommen, sie hat unsere Regenten ergriffen und treibt sie an, große Heere zu bilden und zu erhalten. Diese Krankheit hat ihre fieberhaften Verstärkungen und wirkt nothwendiger Weise ansteckend; denn sobald ein Staat seine Truppen vermehrt, so vermehren auch gleich die Anderen ihre Heere, so zwar, daß man dabei nichts bemerkt, als den allgemeinen Ruin der Völker.“

Auch ist Europa so sehr verarmt, daß Privatleute welche sich in der Lage der gegenwärtig mächtigsten Reiche befänden, nichts zu leben hätten.

Wir sind arm mit dem Reichthum und dem Handel der Welt und werden nur Soldaten haben und hierin den Tataren gleichen. Die Folge ist die beständige Vermehrung der Ausgaben, die jedes Hilfsmittel für die Zukunft benehmen, der Staat rechnet eben nicht nach seinem Einkommen, sondern führt Krieg mit seinem Kapital.“

Der Mann, der dieses geistvolle Wort sprach, das auch auf unsere Zeit angewandt werden muß, ist kein anderer als der berühmte Verfasser des „Geistes der Gesetze“, der Franzose Montesquieu, der schon vor länger als einem Jahrhundert das große Uebel der europäischen Völker, die Schaffung und Erhaltung großer stehender Heere zur Friedenszeit erkannt hat. Europa, die Heimat der Künste und Wissenschaften, der handeltreibenden Welttheil par excellence ist gegenwärtig zu einer großen Kaserne geworden. Jeder Staat arbeitet, um zahlreiches Menschenmaterial zu gewinnen, das geeignet ist, das Recht, das nur noch auf der Spitze der Bajonette geschrieben steht, zu vertheidigen. Die Völker Europas haben einsehen gelernt, was die Herbart'sche Philosophie lehrt, daß die menschliche Gesellschaft sich nur auf die Macht stütze. Sagt nicht der Eroberungslustige „Gewalt geht vor Recht?“ Seit den französischen Raub- und Eroberungskriegen, noch mehr aber seit Napoleon I. waren namentlich die deutschen Staaten gezwungen in einem großen stehenden Heere ein nothwendiges Uebel zu erblicken. Die gefahrdrohende Weltlage, heraufbeschworen durch den Widerstreit der Interessen der einzelnen Staaten, hat die Rüstungen in Europa ins Ungeheuere gesteigert und mit der Qualität der Waffen steigerte sich auch die Quantität

der Truppenkörper ins schier Unglaubliche. Der neuesten statistischen Zusammenstellungen zufolge hat das Deutsche Reich 1,519.104 Mann, ohne den Landsturm und die besonderen Formationen; Oesterreich-Ungarn ohne den Landsturm 1,068.633 Mann; Italien (Heer und Miliz) 2,387.332 Mann; Großbritannien und Irland (nebst Kolonien) 1,704.555 Mann; Rußland ungefähr 2,000.000 Mann; Frankreich 3,753.000 Mann und die Türkei 500.000 Mann.

Man ersieht daraus, daß Europa wirklich in Waffen starrt, eine traurige aber wahre Thatsache. Wie glücklich würden die Völker sein, wie viele Milliarden blieben den geldarmen Staaten erspart, wenn es zu einer allgemeinen Abrüstung käme? Wie schön wäre es, wenn die Liebe für Freiheit und Vaterland dem Volke allein die Waffe in die Hand drückte? Wie muthig würde die Abwehr sein? Was hat das kleine Holland gegen den Nordbrenner Ludwig XIV. geleistet, wie haben die Niederlande unter dem schweigenden Dranier gekämpft, wie muthig die Tiroler 1809 gegen den französischen Tyrannen, wie entschlossen die Oesterreicher unter Prinz Eugen's Führung gegen Türken und Franzosen, wie todesmuthig die ihren Friedrich den Großen vertheidigenden Preußen bei Leuthen, Prag und Zorndorf u. s. w. Und war es nicht die geringe Zahl von 20.000 Römern, die unter Cäsars Führung bei Pharsalus die Weltherrschaft erkämpften.

Also nicht die Größe der Heere allein verhilft zum Siege, denn dann hätte der Perserkönig Xerxes die Thermopylen leicht erobert und das damals bekannte Abendland schnell unterjochen können, was denn doch keineswegs der Fall gewesen ist.

Aber nicht allein die Tüchtigkeit der Heere, sondern auch die Staatsfinanzen müssen in gutem Zustande sein, wenn ein Krieg, der viele Opfer fordert, zum Siege führen soll. Dies hat seit jeher die preussische Politik gut verstanden und Friedrich der Große nannte nicht mit Unrecht die Staatsfinanzen den Puls des Staates und Richelieu erklärte die Reichsfinanzen sogar für den archimedischen Punkt. Kriege ohne Geld sind von den nachtheiligsten Folgen und werden nicht selten für den Sieger selbst verhängnißvoll. Ludwigs XIV. Kriege und Siege hatten den finanziellen Untergang Frankreichs zur Folge

und bereiteten seinen unverschuldeten Nachkommen den Weg zum Schaffote vor.

Auch gegenwärtig seufzt ganz Europa unter dem durch ein so großes Waffenaufgebot zur Noth erhaltenen Frieden und nicht einmal das finanziell so gut gestellte England kann die Kriegslasten im Frieden verschmerzen. Nur die freien Vereinigten Staaten von Nordamerika, die Föderativrepublik unter dem Sternbanner kennt nicht diesen Druck der Blutsteuer. Dieses Riesenreich, dessen Haupt die Stürme vom Nordpol umwehen, dessen Leib sich vom Atlantischen Meere bis zum stillen Ozeane erstreckt, dessen Füße die heiße Tropensonne wärmt, ist von den Riesenopfern, die den Wohlstand Europas untergraben, frei, und es kann die Millionen Dollars, die auf dem Altar des Vaterlandes niedergelegt werden, zu wohlthätigen Zwecken, zur Bildung und Kultur des Landes und seiner Bewohner verwenden. Seine Truppenmacht im Frieden ist ganz gering. Hatte es doch nach dem großen Bürgerkriege kaum ein Heer so groß wie Baiern im Jahre 1870.

Europa aber, das seit jeher am Kriegsfieber leidet, steht ganz zu Amerika im Gegensatz, und die jüngste Zeit bestätigt dies nur zu sehr, denn gerade jene Nation, welche sich am meisten mit der Kultur und Bildung brütete, die französische ist es, welche mit Taktlosigkeit das Ungewitter heraufbeschwört und durch das Moskowitterthum, das im Deutschenhaffe Frankreich zunächst kommt, unterstützt wird. Betrübbender aber ist noch, wenn in jenen Reichen, welche den Frieden wollen, sich Fraktionen bilden, die den Feinden des Reiches in die Hände arbeiten, wie es in Deutschland und auch in unserem Staate der Fall ist. Sie werden wenig Lob und Dank ernten, die Fraktionsmänner, welche den Russen schmeicheln, aber noch weniger jene „Herbstzeitlosen“, die in ihrem Organe, der „Neuen freien Presse“ sich nicht entblenden können den Haß gegen Deutschland zu schüren, daselbe einen Friedensstörer zu nennen und ihm mit einer europäischen Koalition zu drohen. Das ist einfach eine deutsch- und österreich-feindliche Politik, die eben nur von Börsenblättern und deren Anhängern betrieben werden kann und gegen die Stellung zu nehmen jeder deutschnationale Mann in Oesterreich das Recht und die Pflicht hat.

Verschiedene Väter und nochmals der Ballwater.

Schluß.

Glücklich, wenn er in aller Heimlichkeit einen Zug aus der eingeschmuggelten Feldflasche thun kann. Alle Augenblicke wünscht ihn die Ballmama, welche ihrerseits die moralische Abtheilung, Sitte und Anstand überwacht, zu sich heran. Sie ist über Dies und Jenes nicht im Klaren, der Ballwater wird sofort als Adjutant an ein Comité-Mitglied abkommandiert, hat sich bei demselben zu informieren und Meldung zu machen, oder er hat wichtige Instruktionen einzuholen, wann der Cotillon beginnt, um wieviel Uhr der Souperwaffenstillstand eintritt und ob der Wagen rechtzeitig bestellt ist. Dann kann er sich gelegentlich einmal überzeugen, ob die Garderobenummern alle stimmen und für sympathische Tischnachbarschaft sorgen. Auf ein paar Bestechungsversuche bei Kellnern, die sich nie wiedersehen lassen, kommt es dabei nicht an. Je nach der socialen Stellung des Ballwaters muß er im richtigen Moment neue Studenten, frische Lieutenants oder noch rüstige Agenten zur Verstärkung der Tanzmannschaft heranzuziehen wissen und wenn ein junger

Unbekannter die Aufmerksamkeit der Ballmama bis zu einem gewissen Grad erregt hat, so muß er alle Künste eines Detectiv spielen lassen, um herauszubringen, ob der junge Mann eventuell es auch verdiene, zu lebenslänglicher Ehe mit verschärfter Schwiegermutter verurtheilt zu werden. Vom ersten Walzerintroduktionstakt bis zum Rehraus hat der Ballwater ununterbrochen geistig und körperlich abspannenden höheren Dienst. Von einem gemüthlichen Skat, von einem Rauchstündchen, ja nur von einem Stehseidel am Bier-Büffet ist keine Rede. Zum süßen Büffet muß er, wenn die Töchter Kuchenhunger, zum kalten, wenn sie kalten Aufschnittappetit haben. Während des Cotillons hat der Ballwater hauptsächlich auf dem Verbandplatz zu thun, wo zugenäht, zusammengeflickt und der verwundeten Toilette überhaupt die erste Hilfe geleistet wird, denn „wo die Fegen runterhängen, sind die Kugeln durchgegangen“. Wenn's endlich glücklich vier Uhr morgens schlägt, fährt der Ballwater mit den Seinigen nach Haus, aber fragt mich nur nicht wie! Denn daß in dem Landauer überhaupt noch Platz für ihn ist, scheint geradezu unbegreiflich. Aber ein richtiger Ballwater krümmt sich, daß ein Regenwurm im Vergleich mit ihm einen Ladestock verschluckt zu haben scheint. Noch schlimmer als der

Ballwater außer'm Hause ist der Ballwater daran, bei dem ein Hausball stattfindet. Mindestens vier Wochen vorher schon gib't kein behagliches Eckchen mehr im ganzen Logis. Es herrscht das Chaos und der einzige Geist, der über den Wassern schwebt, ist der Unternehmungsgeist der Hausfrau. Zu scheußlichen Klumpen geballt sieht man die Möbel, der Hausherr findet sein eigenes Bett nicht mehr. Wie ein guter Vorschneider von einer gebatenten Gans mehr heruntererschneidet, als an ihr ist, so macht die Hausfrau die Wohnung größer als sie ist, indem sie die Ecken möbelfrei macht. Zuletzt wohnt der Hausballwater nur noch zwischen Fenstern und Gardine und er bedient sich des Fensterbrettes als Schreibpult. Der Kernste kann dann nur noch mit kühnen Sprüngen, wie bei Gletschertouren, sich von Zimmer zu Zimmer bewegen; da liegt eine seidene Schleppe, über die er ohne Anlauf gar nicht hinüberkommt; dort ist ein Fauteuil, er ladet zum Sitzen ein, aber — um Gotteswillen nicht, Selma's Tournüre liegt ja darauf. Das grüne Sopha, sonst dem müden Vater zur kurzen Rast nach Tisch bereitet, ist mit Emma's Taille belegt und eher setze ich mich auf einen gereizten Igel, denkt der Hausballwater und springt verzweifelt über einen Berg voll Gaze, Tüll, gestickten Unterröcken und Blumen-

Bur Geschichte des Tages.

Ein frommer Wunsch ist es, die Fragen, welche den Deutschen Klub gespalten, nicht in die Wähler-schaft zu tragen. Die austretenden Mitglieder haben sich schriftlich an erstere gewandt; sie wollen und sollen mit derselben auch mündlich in Fühlung treten. Die Wählerversammlung ermöglicht den innigsten Verkehr, bringt jene Klärung, welche die Partei verlangen muß und verschafft jenen Rückhalt, dessen der Gewählte nicht entbehren darf. Unsere Wähler stehen treu zu dem Manne ihres Vertrauens.

Der Kredit, welchen die Regierung für den Landsturm fordert, betrifft zum größten Theile die Bekleidung desselben. Wer die letzte Ergänzung der Wehrmacht bewilligt, kann auch diesen Kredit nicht mehr versagen. Die gleichförmige Bekleidung gewährt den einzig erreichbaren völkerrrechtlichen Schutz nicht bloß für den Wehrmann, sondern auch für Weib und Kind, für Haus und Hof im ganzen Lande, denn dieselben fallen der Wuth des Feindes nur dann nicht zum Opfer, wenn der Krieg ein durchwegs geordneter Waffengang von Streitern ist, die man schon beim ersten Anblicke als Soldaten erkennt, deren Rechte und Pflichten scharf umschrieben und in beiden Lagern die gleichen sind.

Die Verhandlungen der Botschafter in Konstantinopel sind erfolglos geblieben. Rußland will nicht, daß sich die Wunde des Orientes schließe; Frankreich leistet Gefolgschaft, Deutschland bleibt gleichgiltig und nur England und Italien stehen auf Oesterreich-Ungarns Seite. Das sind die Gruppen der Mächte. Europa suchen wir vergebens und dürfen es wohl erst am grünen Tische wieder finden, wenn auf den Schlachtfeldern sich der Rauch verzogen.

Wird im Westen oder im Osten der Ausbruch erfolgen — wird Frankreich oder Rußland den Massenmord beginnen? Beschämend und tieftraurig ist es für die Menschheit, daß zur Vorbereitung und Ausführung des Letzteren die Civilisation noch mehr Eifer bethätigt, noch mehr Zündkräfte häuft, als die Barbarei.

Die französische Presse, die schon siebzehn Jahre lang die Rachegeister ruft, entwickelt bereits den höchsten Grad der Verlogenheit, indem sie die Verantwortung für einen Krieg auf Deutschland zu wälzen sucht. Es ist dasselbe schandwürdige Spiel wie im Jahre 1870 und wie damals wird es früher oder später zu demselben Verhängnisse führen.

Eigen-Berichte.

Marburg, 16. Februar. [E. B.] (Den schuldigen Mann geht's Grausen an.) Wir haben seinerzeit berichtet, daß der Pfarrprovisor von Lembach, Herr Josef Tschernko ein in Bickendorf wohnendes Schulmädchen mit der Hundspeitsche traktierte, worauf es lebensgefährlich erkrankte und daß auch, entsprechend der erstatteten Anzeige, das Gericht eine kommissionelle Aufnahme des Thatbestandes vornehmen ließ. Vorige Woche fand sich abermals eine Kommission in Bickendorf bei dem noch immer krankem Kinde ein, um des Amtes zu walten. Nun mag der Herr Provisor wohl die Ueberzeugung gewonnen haben, daß das Gericht keinen Scherz versteht und dürfte ihm daher jenes Gefühl, daß man im gewöhnlichen Leben „Angst“ nennt, in die gottgeweihten Glieder gefahren sein. Sonst wäre uns sein plötzliches Erscheinen beim Gemeindevorsteher in

guirlanden. Dabei stößt er ein Tabouret mit Toiletten-Nippfächern um, Poudre de riz stäubt umher, der Ankleidespiegel geräth in's Schwanken, der Boden ist mit Nadeln und Glasperlen besäet, die Nähmaschine stürzt mit Donnergepolter, der Faden reißt ab . . . und ein Zetergeschrei erhebt sich: „Mann, Vater, Onkel r'aus mit Dir!“

Nekter all' diese kleinen Zufälle setzt sich der Hausballwatter hinweg und am Abend selbst lächelt er, wie wenn ihm der Himmel seit vier Wochen voll Basageigen hieng und nur einmal geräth er in sittliche Enstüstung, er sieht nämlich einen jungen Mann, der beharrlich nicht tanzt. „Warum tanzen Sie nicht?“ herrscht er ihn an. — „Ich kann's nicht.“ — „Was nicht tanzen? Nicht einmal Walzer?“ — „Wie heißt Walzer? Ich kann sogar nicht einmal Galopp tanzen.“ — „Nicht einmal Galopp? Schäm'n Sie sich, den kann ja jedes Pferd. Hinaus, Sie Rhinoceros!“ So geht es Jahr für Jahr. Gleich darauf ist der Ballwatter wieder in heiterster Laune. — Der Ballwatter denkt: kommt Zeit, kommt Rath. Schöner Gedanke, es kommt aber gewöhnlich weder Hoch—Zeit noch Hei—Rat. Und namentlich was den guten Hei—Rat anbelangt, der wird mit jedem Jahr theurer. Armer Ballwatter!

Bickendorf, den er um Vermittlung eines Vergleiches mit der Mutter des mißhandelten Kindes angiebt, nicht ganz erklärlich. Bei diesem Anlasse verstieg er sich zu dem, aus dem Munde eines katholischen Priesters zum mindesten sonderbaren Ausspruche: „Will sie (die Mutter) keinen Vergleich, so soll das Gericht entscheiden, ich werde halt Wein verkaufen, um das nöthige Geld zusammenzubringen“. So herzlos denkt dieser Mann über seine That, so hofft er sie, die, wenn schon absichtslos begangen, einem armen Wesen wahrscheinlich einen Theil seiner normalen Sinnesfähigkeit kosten wird, zu sühnen. Wir brauchen seinen Worten nichts hinzuzufügen; sie bezeugen ebenso beredt die Verkünderung seines Gefühllebens, wie sein Ansuchen um eine Ausgleichs-Vermittlung und seine stark verworrenen Begriffe über die irdische Gerechtigkeitspflege kundgibt. Hoffentlich wird ihm bald die authentische Mittheilung, daß einem Vergleichsantrage die k. k. Staatsanwaltschaft ein starres „Veto“ entgegenhält. Ob aber Herr Tschernko — gekennzeichnet durch seine Handlung — noch immer hofft, Pfarrer in Lembach zu werden? Wir glauben ja; denn unser verwundliches Domkapitel wird jedenfalls den echten und unverfälschten Slovenismus des Provisors höher anschlagen als das Sehnen und Wünschen der Bevölkerung. Wir kennen das Erfahrungsgemäß! — d.

Pettau, 17. Februar [E. B.] (Ein Sieg der Deutschen.) Ueber die Niederlage welche die Nationalklerikalen bei den am 31. v. M. stattgefundenen Gemeindevahlen im nahen Breg erlitten, ist das windische Bauernorakel begreiflicherweise sehr ungehalten. Daß es aber erst jetzt seine ganze Wuth gegen die Deutschen Pettauer kehren würde, war uns deshalb etwas unerwartet, weil mittlerweile denn doch genug Zeit verlossen sein dürfte, um selbst den Zorn eines „Slov. Gosp.“ zu lindern. „Durchgefallen sind wir Slovenen, — schreibt das Blatt mit schlecht verhaltenem Grimme — weil auch unsere Pettauer Schnauzbärte das Recht zu wählen haben.“ — „Leicht würden wir auch gesiegt haben, wenn sich unsere Menschentare nicht so viel Mühe gegeben haben würden. Herbeigebracht haben sie mit sich Wein und Brot und haben Jenen reichlich eingesehnt, welche nur die Menschentare gewählt.“ — Nun wird in der gewöhnlichen, ohnehin satfam bekannten Weise drauflos verdächtigt und gegen die deutschen Städter gehegt, bis es schließlich heißt: „Den ganzen Tag sind Kutschen und Wagerln aus der Pettauer Vorstadt einhergeraffelt, daß es nicht möglich war, ihnen auszuweichen und sie haben geschrien: Wir sind die Herren, wir können mit den Bauern nicht gleich sein. Die andern aber haben gesprochen: Was werden wir die Bauern in unsere Gemeinde wählen, wir sind Märkter und Meister des Handwerks. Warum sollen wir die Bauern in der Gemeindevorstellung haben, der Bauer soll das Feld bearbeiten! (Sehr richtig! der Ueberseher.) So haben sie sich ganze zwei Monate gesammelt in den Wirthshäusern und haben sich die Hände zu Schutz und Trutz gegeben. Aus unserer Gemeinde würden sie zehn machen müssen und noch würden es zu wenig sein für unsere Meister, weil jeder gern Gemeindevorsteher sein will. Ueberdies haben aber einige Männer für einen Schluck Wein und für einen Bissen Brot ihre slovenische Gesinnung verkauft.“ — Und diesen offenkundigen Lügen, diesen denunziatorischen Hegerien, dieser direkten Aufreizung der Bauern gegen die Bürger, dieser Erregung des Hasses einer Klasse von Staatsbürgern gegen die andere, diesen provokatorischen Angriffen gegenüber sollte Herr Boschnak noch immer die Stirne haben, zu behaupten, die Deutschen seien in Untersteiermark die Angreifer, die Slovenen seien die Unterdrückten. Wir können in der That selbst einem Boschnak nicht zutrauen, daß er dieser Schreibweise seiner engeren und engsten Gesinnungsgenossen gegenüber noch immer an den, von ihm selbst behaupteten Unsinn glauben mag.

Vermischte Nachrichten.

(„Er trinkt wie ein Kupferschmied.“)

Der Bürstenbinder von Innsbruck, der einst dort durch seine „Vertragsfähigkeit“ den Hof des Kaisers Max in Staunen versetzt, ist nun verdunkelt. Der Kupferschmied-Geselle Krisba in Hermannstadt soff dieser Tage auf einem Sitz und rasch nacheinander neunzehn Liter Wein zu je 40 Kr. und zahlte noch seine Zehne (7 fl. 60 Kr.) „ohne Bank“.

(Ministerverbrauch.) Seit dem Frühling 1848 hat es in Oesterreich achtundvierzig, in Ungarn einundzwanzig Ministerien gegeben.

(Pferdeausstellung.) Vom 14. bis 22. Mai d. J. wird zu Wien eine Ausstellung von Pferden und gewerblichen Artikeln für Pferdezuucht statt-

finden und ist damit eine Pferdelotterie verbunden. Anmeldungen können bis 15. April erfolgen.

(Theaterbrand in Laibach.) Das land-schaftliche Theater zu Laibach ist am 17. d. M. ein Raub der Flammen geworden. Dasselbe, im Jahre 1764 erbaut, faßte 800 Personen und war eine sehr freundliche Stätte der Museen. Das Feuer wurde um 1 Uhr Nachts durch einen Polizeimann entdeckt und soll unter einer Parterrelage auf der linken Seite, wo die Heizleitung zuerst durchgeht, ausgebrochen sein. Andere behaupten, es sei dadurch entstanden, daß in „Fatiniz“ mit Papierstöpfeln anstatt mit Ruhhaaren gegen die Sofitten geschossen worden, in welchen die glimmenden Stöpsel hängen blieben. Als der Polizeimann starken Rauch sah, warde er durch Steinwürfe an ein Fenster den Theatermeister und machte Feuerlärm. Der Innenraum fand bereits in Flammen und konnte der Hausmeister mit seiner Familie die Stiege nicht mehr benützen, sondern mußte warten, bis die Feuerwehr mit Leitern und Sprungtuch erschien. Das Gebäude steht nach allen Seiten frei. An eine Dämpfung des Feuers war nicht mehr zu denken und hatte man genug Arbeit mit der Beschützung der Nachbarhäuser. Das Glutmeer nöthigte die Feuerwehr, die Spritzen auf die andere Seite der Laibach zu schaffen. Das Wasser froh in den Schläuchen. Die Garderobe der Schauspieler und die Kass: sind verbrannt, ein Theil der Garderobe des Direktors und die Bibliothek wurden gerettet. Ein Feuerwehrmann ist verunglückt und der Theaterinspizient erlitt durch einen Sturz mit der Steigleiter eine Gehirnlähmung. Direktor Schulz erleidet einen Schaden von 2000 fl. Das Theater ist auf 82,000 fl. versichert, das Inventar nicht. Herr Schulz, welcher am 5. März sein fünf- undzwanzigjähriges Direktorjubiläum feiern sollte, ist mit seiner Gesellschaft nun brodlos, welche aus 20 Sängern und Schauspielern, 22 Orchestermitgliedern und 11 Choristen besteht. Die Vereine werden den Ertrag der nächsten Konzerte und Kränzchen den Theatermitgliedern zuwenden und das Offizierskorps veranstaltet zu diesem Zwecke ein Militärkonzert.

(Ein Mord aus Rache.) In Graz wurde am letzten Donnerstag Abends der Universitätsprofessor für Chemie, Leopold Edl. v. Pebal, in der Hausflur des chemischen Institutes, Halbärthgasse Nr. 5, von seinem ehemaligen Laboratoriumsdiener mittelst eines Dolchstiches ermordet. Um die genannte Zeit kam Prof. v. Pebal von einem Spaziergange zurück und wollte sich in seine, im ersten Stocke des chemischen Institutes befindliche Wohnung begeben. Als er die Hausthüre öffnete, stieß ihm ein, hinter dem halbgeschlossenen Flügel verborgener Mann mit aller Macht wahrscheinlich ein Stilet in die linke Seite der Bauchwand. Mit welcher Behemung der Stich geführt wurde, beweist der Umstand, daß der Winterrock, den der Professor zugetknöpft trug, nicht die tödtliche Wirkung des Stoßes verhindern konnte. Nach dem geschehenen Mord entfloh der Mörder. Professor Pebal hatte noch die Kraft, über die Stufen, welche zur Wohnung des im Hochparterre befindlichen Laboranten führen, sich hinaufzuschleppen. Auf die Hilferufe des Schwerverwundeten eilte der Laborant herbei und führte ihn in sein Zimmer, wo Professor Pebal auf einem Stuhle zusammensank und stammelte: „Es hat mich einer gestochen und das ist der Nebel.“ Trotz der Hilfe des sogleich herbeigeeilten Dr. Bagl verschied Professor Pebal eine Viertelstunde nach geschehener That. Der wahrscheinliche Mörder und als solcher von dem Ermordeten selbst bezeichnet, ist der ehemalige Laboratoriumsdiener des chemischen Institutes, Nebel, der polizeilich nicht gemeldet ist. Mit dem genannten ehemaligen Laboranten Nebel hatte Professor Pebal schon seit einem halben Jahre stete Differenzen, da er ihn wegen unordentlicher Auf-führung entlassen hatte. Durch ein ganzes halbes Jahr plagte Nebel den Professor mit Klagen um Schadenersatz für unveräußerte Auslagen u. s. w. Dadurch gewinnt die Ansicht Halt, daß Nebel den Professor aus Rache für seine Entlassung ermordete. Die gerichtliche Untersuchung des Falles leitet Herr Dr. Jovic. — Der Mörder Nebel wurde noch in derselben Nacht in einem Gasthause in Eggenberg erwirt. Als der Wachmann zu ihm in's Zimmer trat, lag Nebel bereits im Sterben. Er hat sich mit Cyankali vergiftet.

(Brand.) Schloß Murau gerieth vorgestern früh in Flammen. Der Brand wurde lokalisiert, nachdem der nordwestliche Trakt niedergebrannt war.

(Raiffeisen'sche Genossenschaften.) Der Zentralauschuß der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft wird mit dem Hinweise auf die

Erhebungen des Landesausschusses von Nieder-Oesterreich über die Raiffeisen'schen Genossenschaften bei unserem Landtage Schritte unternehmen, damit derselbe die Bildung solcher Genossenschaften unterstütze.

Mus Stadt und Land.

(Zur Jahresversammlung der Landwirthschafts-Gesellschaft.) Bei dieser Versammlung waren von den Filialen des Unterlandes vertreten: Marburg, Mährenberg, Eibiswald, Arnfels, Leibnitz, Mureck, Pettau, Friedau, Sauebrunn, Cilli, Tüffer, Trifail, Steinbrück, Lichtenwald und Windisch-Graz. Der erste Vicepräsident Herr Dr. J. Muller war erkrankt und beauftragte die Versammlung das Präsidium, demselben das Bedauern telegraphisch mitzutheilen.

(Personalnachricht.) Die k. k. Finanz-Landesdirektion hat den Rechnungs-Unteroffizier erster Klasse, Herrn Georg Pichler, zum Steueramtsadjunkten ernannt und denselben dem hiesigen Haupt-Steueramte zur Dienstleistung zugewiesen.

(Schulverein.) Nach der Faschings-Viertel-tafel des Männergesang-Vereines wurde von einer deutschen Jungfrau in Sängerkreisen eine Sammlung zum Besten des Deutschen Schulvereines veranstaltet, welche zehn Gulden ergab.

(Kundgebung contra Boschnak.) Das hier kreisende Kundschreiben, welches eine Kundgebung für das Kreisgericht und gegen die Denunziationsversuche Boschnaks, die Auslosung der Geschwornen betreffend, enthält, wurde vom gesammten Gemeinderathe und sehr zahlreichen Bürgern bereits unterzeichnet.

(Nachahmenswerth.) Anlässlich einer Wette im Café Schriebl wurden von dem Gewinner 10 fl. dem Vereine zur Unterstützung armer Schulkinder gewidmet.

(Kälte.) Vorgestern und gestern morgens wurden hier 15 Grad Kälte beobachtet. Es dürften dies die kältesten Tage des heurigen Winters gewesen sein.

(Das Fleischerkränzchen), welches am 17. d. M. in den Gambrinus-Saallokalitäten stattgefunden hat, muß als eines der gemüthlichsten und unterhaltungsvollsten bezeichnet werden, da das Veranstaltungskomitee sowohl hinsichtlich der Musik, Dekorirung der Saallokalitäten, als auch des Arrangements Gediegenes geleistet hat. Der Besuch war aus allen Gesellschafts- und Geschäftskreisen ein sehr zahlreicher, namentlich waren viele Gäste aus Marburgs Umgebung erschienen. Den Kern der Unterhaltung bildeten die zahlreichen und graziösen Damen, welche mit größter Ausdauer bis in die frühen Morgenstunden dem Tanze huldigten. Nicht unerwähnt kann die bewährte Leistung der Tanzmusik, welche von der Kapelle des heimischen Regiments besorgt wurde, bleiben, da selbe nahezu jeden Tanz mehrmals wiederholen mußte. Auch haben die vielen Spenden der Gönner der Unternehmung zum Gelingen der Unterhaltung Vieles beigetragen. Jedem Besucher wird der Abend im Andenken bleiben und sicher jeder den Wunsch hegen, viele Jahre derartige Vergnügungsabende erleben und genießen zu können.

(Narrenabend.) Uebermorgen, d. i. am Faschingdienstag, findet in Heute's Restauration in den unteren Kasinokalitäten ein großer Narrenabend statt. Die Musik wird von der beliebten heimischen Regimentskapelle besorgt. Der schönsten Maske wird ein Preis zuerkannt.

(Benefiz-Anzeige.) Donnerstag den 24. Februar findet zum Vortheile unseres ersten Helden und Liebhabers, Herrn Louis Meher, der in dieser Eigenschaft, aber auch als Bonvivant im Verlaufe der Saison schöne Proben seines schauspielerischen Könnens und Wollens ablegte und zu manchem angenehmen Theaterabend beitrug, die Aufführung des hier seit einer Reihe von Jahren nicht mehr gegebenen Karl Holtei'schen Schauspielers „Vorbeerbaum und Bettelstab“ oder „Drei Winter eines deutschen Dichters“ statt. Dasselbe dürfte sich auch weiter noch deshalb interessant gestalten, weil in dem dabei vorkommenden Nachspiele „Bettelstab und Vorbeerbaum“ Herr Hans Claar aus Wien in der Rolle des „William“ dem Benefizianten zu Liebe gastirt. Der Benefiziant selbst spielt den „Heinrich“, bekanntlich eine Rolle, die dem Darsteller Gelegenheit gibt, sein Talent als Liebhaber, Held und Charakterdarsteller zu entfalten, wiewohl letzterer Umstand im Nachspiele, wo Heinrich als alter verrückter Bettler auftritt, zu berücksichtigen kommt. Nach allem wird das Facit des Abends sicherlich ein ausverkauftes Haus und eine zufriedene Stimmung sein.

(Konzert der Frau Lili Kienzl.) Im Übungsjaale unseres philharmonischen Vereines fand

vorgestern das angekündigte Konzert statt und zwar, wie wir gleich bemerken wollen, mit durchweg brillantem Erfolge. Die Konzertegeberin, welche sich beim Publikum schon durch ihre distinguirte Erscheinung vortheilhaft einfuhrte, gebietet über eine sehr sympathische Sopranstimme von großem Umfange und schön ausgeglichener Tonfülle. Besonders lobenswerth ist die reine Aussprache des Liedertextes, welche den musikalischen Effekt wesentlich fördert. Den Chorus ihrer Vorträge begann Frau Kienzl mit der Arie „Dich theure Halle“ aus Taunhäuser, womit sie sich allsogleich die Herzen der Zuhörer im Sturm eroberte. Nun folgte eine Reihe von Liedern, deren sorgfältige Wahl, sowie deren, dem jeweiligen Stimmungskarakter genau angepasste Vortragsweise den ungetheilten Beifall fanden, der sich von Nummer zu Nummer steigerte und beim letzten Liede „Ja, überfällig hast Du mich gemacht“ von Czert, in geradezu frenetischen Jubel überging. Frau Kienzl kann von nun an überzeugt sein, daß sie bei uns stets ein gerne gesehener Gast sein wird. Auch die Begleitung der Lieder am Klavier seitens des Herrn Dr. Kienzl wurde als hervorragende Leistung bemerkt, obwohl wir in Marburg bekanntlich in diesem Punkte etwas verwöhnt sind; aber freilich, wenn zwei so echte Künstler, wie Herr und Frau Kienzl, zusammenwirken, da muß es einen schönen Klang geben. Eine sehr interessante Nummer des reichhaltigen Programmes war die freie Phantasie über Motive aus den Wagner'schen Musikdramen: „Der Ring der Nibelungen“ und „Parsifal“, welche dem Herrn Dr. Kienzl Gelegenheit gab, die prägnantesten Themen aus den gewaltigen Tonwerken des großen Meisters in recht sinniger, mitunter recht origineller, immer aber geschmackvoller Weise zu bearbeiten und sich hierbei als gewiegter Improvisator zu zeigen. Von den Solovorträgen Herr Dr. Kienzl's hat „Seliges Waldesgeheimniß“ am meisten gefallen; es ist dies aber auch eine stimmungsvolle Tonmalerei in edlem Sinne, die vom Komponisten selbst gewiß die richtigste Auffassung und die beste Wiedergabe fand. Als dritten im Bunde des Konzertes hörten wir Herrn Max Niederberger, den uns schon von den Produktionen unseres philharmonischen Vereines her bekannten Cellovirtuosen aus Graz. Ton und Sicherheit seines Vortrages scheinen seither noch zugenommen zu haben und so ist es nur natürlich, daß auch die Leistungen dieses Künstlers die allseitige Anerkennung des Publikums ernteten. Weniger einverstanden waren wir mit der Wahl der Stücke. In den Popper'schen Charakterstücken konnte übrigens der Vortragende so recht die Vorzüge seines Spiels zur Geltung bringen und namentlich in der anmuthigen „Erzählung“ war die Schönheit des Tones hinreichend. Das Konzert war für die dormalige, unter dem Zeichen Terpsichorens stehende Zeit sehr gut besucht und jene, die es versäumten, haben alle Ursache, ihr Fernbleiben zu bedauern, denn das Künstler-Terzett bot uns einen recht genussreichen und der Erinnerung werthen Abend im Burgsaale.

(Musikerball.) Die Unteroffiziere der beliebten Musikkapelle des heimischen Infanterieregimentes veranstalten am 26. d. eine Tanzunterhaltung in der Gambrinushalle. Die tüchtigen Musiker, welche den ganzen Fasching hindurch zur Unterhaltung der übrigen Welt das Beste beigetragen, begeben sich am Donnerstag nach dem Aschermittwoch selbst in den frohen Dienst der leichtbeschwingten Göttin des Tanzes und wird ihnen voraussichtlich besonders die tanzlustige Jugend durch zahlreiche Theilnahme den verdienten Dank für so manche, dem Vergnügen der tanzenden Welt geopfert Nacht abstaten.

(Windische Zeitungslüge.) Der „Slov. Gosp.“ sieht sich genöthigt, in seiner Nummer vom 10. d. die Lüge zu berichtigen, mit welcher er den Bauernverein bei seinen Lesern zu verdächtigen und zu schädigen suchte. Er muß es für unwahr erklären, daß der Bauernverein, wie das Blatt denunziatorisch behauptete, die katholische Religion geschmäht und gegen die jetzigen Verhältnisse im österreichischen Kaiserstaate aufgereizt habe.

(Aufgefundene Druckschriften.) Von der Bezirkshauptmannschaft wurde die städtische Polizei in Kenntniß gesetzt, daß man an der Uferböschung zu St. Peter kürzlich einen Pack mit achtzig latein gedruckten und broschirten Büchern aufgefunden, deren Eigenthümer noch unbekannt ist.

(Ein verurtheilter Kaplan.) Herr Anton Gaberz, Kaplan in St. Magdalena, wurde bekanntlich dem Strafgerichte angezeigt, weil er einen Knaben der Brunnendorfer Schule mit einem Stocke geschlagen. Am Freitag wurde dieser Fall entschieden und der Angeklagte wegen Mißhandlung zu 15 fl. Geldstrafe, eventuell 3 Tagen Arrest und Tragung der Kosten verurtheilt.

(Selbstmord.) Am 18. Februar Abends erschoss sich in Marburg Herr Julius Prochaska, Ingenieurassistent der Südbahn. Prochaska war erst vor Kurzem hier eingetreten und bezog in der Kärntner-Vorstadt eine Wohnung. Am 17. d. M. kam er in einen Gasthof. Dem Besizer war am nächsten Tage das unruhige Verhalten des Gastes aufgefallen. Als dieser zu lange das Zimmer nicht verließ, wurde nachgesehen und endlich die Thüre aufgeprengt. Der Besizer trat mit zwei anwesenden Ärzten ein, fand aber den Selbstmörder bereits erstarrt. Letzterer hatte eine größere Baarschaft bei sich und hinterließ ein Schreiben, in welchem er um einfache Beerdigung und Benachrichtigung mehrerer Personen bat; über den Beweggrund zur That sprach er sich in einer Weise aus, die nur seine Verwandten verstehen dürften.

(Geduld.) Johann Geduld, der Polizei und dem Gerichte wohl bekannt, hatte sich in der vorigen Woche entschlossen, zu arbeiten. Seinem Namen aber wenig Ehre machend, verließ Geduld die Arbeit bald wieder, sandte den Wagen und die Pferde seinem Dienstherrn zurück und kassirte auf den Namen des letzteren Geld ein, welches er bis auf 81 kr. verjubelte. Nach der Anzeige des Beschädigten wurde Geduld am 14. d. M. verhaftet und scherzte bei dieser Gelegenheit: „Es ist Zeit, daß ich wieder in den Arrest komme; gelumpt habe ich genug und jetzt muß ich schlafen.“

(Wohin es die Landstreicherin zieht.) Rosalia Gutmacher, seit Jahren wiederholt als Landstreicherin bestraft, hatte am 12. Februar ihre Arreststrafe abgesehen, zu welcher sie wegen eines Diebstahls in der Kirche der windischen Vorstadt-pfarre verurtheilt worden. Sie wurde in ihre Heimatgemeinde abgeschoben, kehrte aber rasch um und strich wieder in Marburg herum, bis sie am 14. d. M. um 1 Uhr nach Mitternacht ein Wachmann verhaftete.

(Zuerst in's Krankenhaus.) Am 16. Februar wurde in der Tegetthoffstraße die oft schon abgestrafte, abgeschobene und stadtvorfiesene Anna Schlic wegen Landstreicherei festgenommen, mußte jedoch vorerst dem Krankenhause übergeben werden.

(Durch ein scheues Pferd.) Am 18. Februar Vormittag wurde auf dem Burgplatz das Pferd eines Fiakerschlittens scheu, sprang auf's Trottoir, stürzte daselbst und warf den Schlitten um. Dieser fiel auf den Rutscher Franz Burgai, welcher sich außer einigen Kopfwunden auch den Bruch des Armes zuzog und in's allgemeine Krankenhaus gebracht wurde.

Mährenberg. (Salzpreise.) Wie Mährenberg, Cilli und andere landwirthschaftliche Filialen beantragt, wird der Zentralauschuß der Landwirthschafts-Gesellschaft neuerdings die Ermäßigung der Salzpreise und die Einführung eines billigen Viehsalzes maßgebendenorts mit allem Nachdrucke betreiben.

Mährenberg. (Lehrmittel.) Der hiesigen Schule wurden vom Deutschen Schulverein Lehrmittel gespendet, deren Werth 120 fl. beträgt.

Reifnigg. (Schulhaus.) In Reifnigg soll ein Schulhaus gebaut werden und betragen die Kosten nach dem Voranschlage 8030 fl. Die Verhandlungen betr. Uebernahme der Arbeit werden am 3. März beim dortigen Orts-Schulrath gepflogen.

Pöblich. (Der Pfarrer von St. Margarethen a. P.) hat dem freistinnigen und fortschrittsfreundlichen Gastgeber Jager, welcher neben dem Gastgewerbe auch eine kleine Krämerei betreibt, die mündliche Mittheilung zukommen lassen, daß er (Pfarrer), wenn Jager sein Gast- und Krämereilokale an Sonn- und Feiertagen während des Gottesdienstes nicht absperret und seine Gäste und Käufer nicht abschafft, das Del und andere für die Pfarrkirche nöthigen Kleinigkeiten anderwärts holen lassen wird. Ob der gute Herr Pfarrer, welcher, wie es scheint von einer Gewerbesteuer nicht die blässste Idee zu haben scheint, auch gegen die anderen, näher der Kirche gelegenen Gastwirthe und Gewerbetreibenden, welche ebenfalls während des Gottesdienstes Wein und Schnaps verabreichen und sonstige Lebensmittel an ihre Kunden abgeben, auch solche Zwangsmittel angewendet, ist uns bisher noch nicht bekannt geworden.

Pettau. (Bei Spätsrößen. Zentralauschuß der Landwirthschafts-Gesellschaft.) Die Jahresversammlung der Landwirthschafts-Gesellschaft hat den Antrag unserer Filiale ange-

nommen, durch ein Landesgesetz die Räucherung bei Frostgefahr zu erwirken. — Herr Fürst, Weinhändler zu Pettau, wurde in den Zentral-ausschuss gewählt.

Sonobitz. (Weingarten-Wache.) Nach dem Vorschlage unserer landwirtschaftlichen Filiale hat die Landwirtschafts-Gesellschaft den Zentral-ausschuss beauftragt, dahin zu wirken, daß für die Weingärten vom 1. August bis 1. November beidete Wächter aufgestellt und die öffentlichen Wege durch die Weingärten abgesperrt werden.

Gilli. (Wahlkampf in Aussicht.) Dr. Foregger hat nun doch sein, von den Deutschen nur mit großer Anstrengung erkämpftes Mandat niedergelegt. Wir stehen somit abermals vor einem Wahlkampfe, der womöglich noch heftiger werden wird, als der vorige, da der Slovenismus selbst in den Märkten immer kühner das Haupt erhebt. Zu wünschen ist nur, daß die Deutschen sich möglichst rasch und einmütig über die Person des neuen Kandidaten einigen, wenn Dr. Foregger kein Mandat mehr annehmen sollte. Der geringste Zwiespalt kann hier von den unheilvollsten Folgen sein.

Windisch-Feistritz. (Turnverein.) Der hiesige deutsche Turnverein veranstaltete am 13. d. M. ein Tanz-Kränzchen, welches in gelungener Weise verlief, denn die jungen Kräfte des Vereines arbeiteten nach Möglichkeit, um die Unterhaltung auf's Beste zu gestalten. Die theils schwarz-roth-goldenen theils grün-weißen Draperien, sowie die geschmackvoll im gleichfarbigen Hintergrunde des Tanzsaales angebrachten Turner-Festsprüche gaben dem Ganzen ein hochfestliches Gepräge. Die hübschen Tanzordnungen, welche den Damen überreicht wurden, erfreuten durch ihre äußerst geschmackvolle Ausstattung. Die Musik wurde von der vollständigen Marciner Musikkapelle zur vollsten Zufriedenheit der Tanzlustigen besorgt. Die Unterhaltung endete erst am Morgen. Sämtliche Theilnehmer des gelungenen Ballfestes waren hochbefriedigt und kann der Verein versichert sein, daß er sich durch die Veranstaltung dieses animirten Turnerballes nicht nur viele neue Sympathien in der deutschen Bevölkerung unseres Städtchens erworben, sondern namentlich die Herzen der deutschen Frauen und Mädchen im Sturme erobert hat, so daß bereits mehrfach die löbliche Absicht besteht, Gelder zur Anschaffung einer Fahne zu sammeln, mit der dem jungen, strammen Vereine allerdings die angenehmste Ueberraschung zu bereiten wäre.

Windisch Graz. (Preise für Düngerstätten.) Der Zentralausschuss der Landwirtschafts-Gesellschaft hat nach dem Antrage der hiesigen Filiale zu erwägen, ob nicht für regelrecht angelegte Düngerstätten bäuerlicher Besitzer Preise von 10 bis 20 fl. ausgesetzt werden sollen.

Theater.

Samstag den 12. und Sonntag den 13. Februar: „Der Zigeunerbaron“, komische Operette in 3 Akten von Johann Strauß. Endlich wieder eine Operette, hieß es bei vielen Theaterbesuchern, und dazu ein neu engagirter Operettentenor, Umstände genug, um trotz der vielen anderweitigen Vergnügungen das Haus vollständig zu füllen. Der neu engagirte Sänger Herr Ferdinand Dreher hatte in der Titelrolle Gelegenheit, seine angenehme Stimme, welche auch in den höheren Lagen kernig klingt, zu entfalten, und er fand bei seinem Entrée-liede und bei dem reizenden Liebesduett mit Saffi: „Der Dompfaff hat uns getraut“ allgemeinen und ermunternden Beifall. Die sichtlich Befangene, welche dem Spiele und dem Gesange anhaftete, wird sich im Verlaufe der Zeit zum Vortheile des Darstellers gewiß legen. Die Damen Pichler (Saffi) und Siegel jun. (Arsena) sahen den Eifer, welchen sie ihren Aufgaben zuwandten, durch Beifall belohnt. Fr. Falkenstein unterzog sich der für eine junge Dame eben nicht recht angenehmen Rolle der alten Zigeunerin und brachte sie durch charakteristisches Spiel und musikalisch-korrekte Ausführung zu vollem Ausdrucke. Sehr verdienstlich wirkte Herr Baumeister als Schweinezüchter Szupán, er wußte aus der musikalisch wie schauspielerisch fast verschwenderisch bedachten Rolle eine der ergößlichsten Figuren des Stückes zu gestalten. Er war in Maske und Spiel „ausgezeichnet“, fand im Laufe des Abends wiederholten und für sein mit köstlichem Humor vorgetragenes Rouplet reichen Beifall. Was Herr Marcell aus dem Sittenkommisär machen konnte, das hat er eben gemacht. Angenehm fiel bei diesen Aufführungen die Frische und Lebendigkeit der Gesamt-Inszenirung auf, wofür die Regie des Dir. Siegel jun. kräftig sorgte, auch Chor und Orchester waren mit Rück-

sicht auf die hiesigen Verhältnisse unter der bewährten Leitung des Herrn Kapellmeisters Czerny recht brav.

„Goldfische“, Lustspiel in 4 Aufzügen von Fr. v. Schönthan und G. Radelburg, welches Dienstag den 15. Februar zum ersten Male in Szene ging, hat einen anständigen Heiterkeitserfolg davongetragen. Das Stück gehört zu jenen Schwänken, die nicht als dramatische Kunstwerke angesehen werden wollen, noch können, sondern die nur den einen Zweck haben, dem Publikum einen angenehmen Theaterabend zu bereiten. Weder in der Handlung, noch in den Charakteren wird etwas Neues geboten, es ist das alte Lieutenants-Lustspiel, das in seinen Verwickelungen nur locker geknüpft ist, und fast aus lauter Liebeszügen besteht, die im 3. und 4. Akt noch breitgetreten werden. Trotz alledem geben wir uns schließlich zufrieden, da der Dialog mit flotter Laune und locker Grazie geführt ist; mancher f. öbliche Einfall erhält die antheilsfrohe Stimmung aufrecht, und manche Szene von graziosen Uebermuthen und trefflichster Bühnentechnik ist auf den Effekt zugespielt. Die „Goldfische“ sind drei reiche weibliche Wesen, um die sich drei arme Männer bewerben. Verschieden wie diese in Art und Lebensstellung sind jene. Auf der einen Seite finden wir die reiche Lustspielwitwe, die noch reichere Rentierstochter und die ebenso wohlhabende wie wohlkonservirte ältere, immer noch begehrenswerthe Dame aus der Provinz; auf der anderen Seite finden wir den schneidigen Dragonerlieutenant, den burschikos angehauchten Maler und den Edelmann mit dreimal so viel Schulden als Ahnen. Nach einigen Mißverständnissen löst sich alles in Wohlgefallen auf und die Paare bekommen sich. Die Aufführung war recht zufriedenstellend, frisch und launig. Den schneidigen Premierlieutenant Erich von Felsen verkörperte Herr Neher in recht fröhlicher und zusagender Weise und fand an Fr. Gilm (Josefine von Pöcklaar) eine reizende Partnerin, mit welcher die Liebeszene zwischen Thür und Angel recht drollig gespielt wurde. Der Maler Hans Roland fand in Herrn Dir. Siegel jun. einen humoristischen Vertreter, dem als reizende Braut und zweiter Goldfisch die Tochter des reichen Fabrikanten („Emmy“ — Frau Siegel jun.) zufiel. Das dritte Liebespaar wurde von Herrn Friedmeyer (Wolf v. Benzberg), dem Alweltsherrn mit dem breiten Scheitel und dem weiten Herzen, und von Fr. Lindner (Frau v. Kowitz) ebenso launig dargestellt. Der stramme Oberst a. D. und der bürgerliche Papa „Winter“ fanden durch die Herren Brüningger und Baumeister behagliche Wiedergabe.

Donnerstag den 17. Februar fand das Benefiz der Sängerin Fr. Justine Pichler statt. In dem aus diesem Anlasse gegebenen Lustspiele „Die einzige Tochter“, übersetzt von A. Rosen, erntete Herr Friedmeyer für sein äußerst anregendes und lebensvolles Spiel ungetheilten Beifall. In der darauf gegebenen Operette „Die schöne Galathea“ war die Benefiziantin durch Beifall und reiche Blumen Spenden ausgezeichnet worden; sie sang die Titelrolle mit Sicherheit und Verständniß und bekundete in mehreren Arien ihre gute Stimmbildung. Fr. Falkenstein (Garnyad) erzielte mit ihrem Rouplet einen „klassischen“ Beifall. Herr Dreher (Pyzmation) bewegte sich bereits sicherer und sang auch das Duett mit der Galathea recht brav. Der Kunstenthusiast „Mydas“ war in den bewährten Händen des Herrn Baumeister, der zur erheiternden Stimmung kräftig beitrug.

Schwurgericht.

Gilli, am 16. Februar.

(Ein Doppelmord.) Unter dem Voritze des Hofrathes Heinrich begann heute die Verhandlung gegen den Jagdhüter Anton Doberjehel wegen Verbrechens des Mordes. Am 12. Dezember 1886 fand nämlich auf den Jagdgründen der Gillier Jagdgesellschaft eine Treibjagd statt, an welcher sich auch Mitglieder der Jagdgesellschaft aus Tüßler betheiligten. Ueber Auftrag der Letzteren war auch der Jagdhüter Anton Doberjehel mit zehn Hunden erschienen. Nach der Jagd begab sich der Genannte Abends mit dem Jagdhüter Johann Groß in das Wirthshaus zum „Grenadierwirth“ bei Gilli. Dasselbst befanden sich außer anderen Gästen auch der Jagdhüter Johann Rom und der Besitzersohn Franz Supanc. Zwischen diesen war ein Wortwechsel entstanden, der auf Zureden der Anwesenden aber rasch beigelegt wurde. Supanc verließ bald das Gasthaus, Doberjehel und Groß erst gegen 9 Uhr. Bei dem Samstags unterhalb des Gasthauses trennten sich die Beiden. Doberjehel traf auf der Bezirksstraße nach Tüßler den Franz Supanc, welcher ihn fragte, weshalb er sich bei dem „Grenadierwirth“ Johann Rom angenommen habe. Inzwischen war Letzterer ebenfalls hinzugekommen und es entstand ein neuerlicher Wortwechsel. Supanc ging hierauf in das in der Nähe gelegene Wirthshaus des Jakob Rejec, während Doberjehel den ziemlich betrunkenen Rom nach Hause begleiten wollte.

Vor dem Gasthause des Rejec tranken sie noch etwas Wein. In dem Gasthause selbst befanden sich noch mehrere Gäste, und zwar die Brüder Franz und Jakob Supanc, der Knecht Johann Kautschitsch, der Tagelöhner Andreas, der Knecht Johann Kautschitsch, der Tagelöhner Andreas, der Knecht Johann Kautschitsch und der Besitzersohn Peter Kovac. Eine zwischen den Brüdern Supanc entstandene Balgerei wurde bald beigelegt. Unterdessen war Johann Kautschitsch vor das Haus getreten und Doberjehel in die Gaststube gegangen, um seine Zeche zu bezahlen. Während er dies that, hielt er fortwährend sein geladenes doppelläufiges Besaucheux-Gewehr wie im Anschlag gegen die Anwesenden. Die Wirthin und Jakob Supanc verwiesen ihm dies; er antwortete heftig, leistete aber der Aufforderung der Wirthin, aus dem Vorhause zu gehen, Folge. Als er auf den hölzernen Gang trat, kam Johann Kautschitsch gerade die Treppe herauf. Als dieser fast oben war, ertönte plötzlich vom Gange her der Ruf: „Halt! wer da?“ und bevor er noch antworten konnte, krachte ein Schuß und Kautschitsch sank, in der Nähe des rechten Schlüsselbeines getroffen, bewußtlos zusammen, während seine Kleider Feuer fingen. Die Hausleute wollten ihm zu Hilfe kommen, Doberjehel hielt sie jedoch mit dem Gewehre davon ab. Erst nachdem sich dieser mit Rom nach dessen nahegelegenen Behausung begeben hatte, konnte dem Unglücklichen Hilfe geleistet werden. Den beiden Fortgehenden schloß sich Franz Supanc an. Rom trat nach Aussage seiner Gattin Franziska in das Haus, welches dieselbe wieder verschloß. Vor dem Hause hörte sie hierauf ein ziemlich laut geführtes Gespräch, verstand aber nur die von einer ihr unbekannteren Stimme gesprochenen Worte: „Im Namen des Geistes“. Sodann klopfte Franz Supanc an die Hausthüre und ersuchte um Einlaß. Die Rom fragte, ob er etwas von ihrem Manne wolle. Er verneinte dies und erwähnte noch, daß er mit seinem Bruder Jakob einen Streit hatte. Als die Rom dann zum Fenster herabschaute, gewahrte sie einen Mann, der sein Gewehr gegen Franz Supanc gerichtet hatte. Sie glaubte, dieser sei Jakob Supanc und fragte deshalb, ob er das Gewehr ihres Gatten habe. Franz Supanc bedeutete ihr jedoch, daß der Angesprochene nicht sein Bruder, sondern ein Jäger aus Tüßler sei und wolle sich hierauf nach Hause begeben. Beim Fortgehen sagte er noch zu Doberjehel auf slovenisch: „Sie haben kein Recht, Leute zu erschießen, sondern nur Hasen“. Als Doberjehel darauf erwiderte, er sei auch berechtigt, Menschen zu erschießen, stellte sich Franz Supanc mit der Brust vor die Mündung des Gewehres, das Doberjehel im Anschlag hielt, indem er mit der einen Hand auf die Brust schlug, die andere aber warnend gegen Doberjehel erhob: „Da ist meine Brust, wenn Sie das Recht zum Schießen haben. Aber bereuen werden Sie es“. Kaum hatte Supanc diese Worte gesprochen, als er zu Tode getroffen ohne einen Schmerzenslaut zu Boden stürzte. Doberjehel setzte hierauf seinen Weg nach Tüßler fort. Die Obduktion des Franz Supanc zeigte eine durch eine Schußwaffe hervorgerufene Brustwunde mit vollständiger Zerreißung des linken Lungenflügels und des Herzens. Der Tod mußte sofort eingetreten und der Schuß in nächster Nähe abgefeuert worden sein, da sämtliche Projektile in einer der Richtung des Gewehrlaufes entsprechenden Streifung eingedrungen und die Ränder der Wunde sowie die Kleider verbrannt waren. Johann Kautschitsch, der lebensgefährlich verwundet worden war, starb am 17. Dezember 1886. Bei dessen Obduktion wurde festgestellt, daß durch den am 12. Dezember auf ihn aus nächster Nähe abgefeuerten Schuß das Brustfell und der rechte Lungenflügel verletzt und das rechte Schlüsselbein und die zweite rechte Rippe zerschmettert wurden. Der Tod trat durch Blutvergiftung in Folge Eiterung der Wunde ein. Der oben geschilderte Sachverhalt wird von den vorgeladenen Zeugen bestätigt. Anton Doberjehel gibt dessen Richtigkeit zu, verantwortet sich jedoch damit: er habe keineswegs die Absicht gehabt, Kautschitsch und Supanc zu tödten, sondern sich nur freie Bahn zu verschaffen, als ihm diese den Weg verlegten; ferner habe er gefürchtet, Supanc könne ihm etwas zu leide thun. Gegen diese vorgebrachten Gründe spricht aber der ganze Hergang des Vorgefallenen. Anton Doberjehel hatte demnach keine Ursache, etwas zu befürchten und deshalb gewaltthätig vorzugehen, da ihm auch keiner der Beiden den Weg versperrte, Keiner gedroht hatte und Keiner mit irgend welcher Waffe versehen war. Daraus ergab sich, daß von Gefahr für Doberjehel keine Rede sein konnte. Nach durchgeführter Verhandlung werden an die Geschworenen sechs Fragen gestellt. Bezüglich des Johann Kautschitsch eine auf Mord, eine auf Todschlag und eine auf fahrlässige Tödtung lautend, bezüglich des Franz Supanc eine auf Mord und eine auf Todschlag lautend, bezüglich des Franz Supanc eine auf Mord und eine auf Todschlag lautend, und endlich eine wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit. Der Staatsanwalt hob in seiner Plaidoyer die Gemeingefährlichkeit des Angeklagten hervor, für das Verbrechen, welches die ganze Umgegend alarmirt hat, müsse Sühne werden. Bertheidiger Dr. Stejschnegg betonte, es könne im vorliegenden Falle von Mord keine Rede sein, da die Tödtung nicht mit Vorbedacht, sondern im Affekt verübt worden sei. Die Geschworenen (Obmann Karlin) verkündeten nach einstündiger Berathung ihren Wahrspruch, wonach die auf Mord und öffentliche Gewaltthätigkeit lautenden Fragen bejaht wurden. Der Gerichtshof verurtheilt somit das bereits in der letzten Nummer mitgetheilte Urtheil, womit Anton Doberjehel wegen Verbrechens des Mordes und der öffentlichen Gewaltthätigkeit zum Tode durch den Strang verurtheilt wurde und schuldig sei, der Josefa Kautschitsch, Witwe des ermordeten Johann Kautschitsch, eine Entschädigung von 200 fl. zu leisten.

Gilli am 17. Februar.

(Stille Sünder.) Der 58 Jahre alte Holzer Josef Bode von Dplotnik und der 30 Jahren alte Knecht Franz Gladnik waren des Verbrechens der Nothzucht, begangen an Mädchen unter 14 Jahren, letzterer auch des Versuches dieses Verbrechens an einer Frauensperson mit Gewaltanwendung und der Veruntreuung eines, ihm anvertrauten Geldbetrages per 11 fl. angeklagt und wurden beide nach dem Wahrspruche der Geschworenen zum schweren Kerker

und zwar Bode in der Dauer von 6 Jahren und Gladnik in der Dauer von 5 Jahren verurtheilt.

Cilli am 18. Februar.

(Auf der Heimkehr vom Markte.)

Am 25. November v. J. begab sich der Grundbesitzer Blas Strull aus Poppendorf auf den Katharinen-Markt nach Pettau, woselbst er einen jungen Ochsen um 33 fl. 60 kr. verkaufte. Am Abende trat er den Heimweg an und kehrte unterwegs in mehreren Gasthäusern ein. Bei Kofol in Turnisch verweilte er bis gegen 9 Uhr Abends und blieb daselbst 3 Kreuzer auf die Zehre schuldig, weil er, wie er sagte, kein Kleingeld mehr habe und die Banknoten vor den Leuten nicht herzeigen wolle. Um 10 Uhr befand er sich im Zacharias'schen Gasthause zu Sadinez, wo er sein Geld noch bei sich hatte, eine Fünf-Guldennote fallen ließ und wieder einsteckte, nachdem selbe Oswald Toplak, der ihn einlud, bei ihm zu übernachten, vom Boden aufgehoben hatte. Strull entfernte sich hierauf in etwas angeheitertem Zustande mit einem Paket in den Händen, welches ein Paar Patzchen, Sohlenleder und Leinwand enthielt. Am Morgen des 26. November v. J. wurde Blas Strull von Jakob Sprach, Josef Schlisel und Georg Losinschel auf einem Acker zehn Schritte von der Straße und 35 Minuten vom Gasthause des Zacharias entfernt, in bewußtlosem Zustande aufgefunden und nachhause gebracht, woselbst er, ohne früher zum Bewußtsein gekommen zu sein, Nachmittags um 1/4 Uhr starb. Die Sengend, wo Blas Strull gefunden wurde, befindet sich auf offenem, unbewohnten Felde und lag in einer Entfernung von 200 Schritten auf einem Acker eine Holzstange, welche nur dorthin geschleudert sein konnte. Der Bewußtlose war sowohl des Geldes, wie auch der Patzchen und des Leders beraubt. Nach den sofort gepflogenen Erhebungen lenkte sich der Verdacht der Thäterschaft auf den neunzehn Jahre alten Winzerssohn Simon Drevenschel von Gruschkabreg, weil sich derselbe schon seit Juni 1886 dienstlos herumgetrieben, in Scheuern übernachtet und weder eine ordentliche Kleidung und noch viel weniger Geld besessen hatte, während er am 27. November mit einem neuen Anzuge, bestehend aus guter Wäsche und schönen Oberkleidern ausgestattet war und auch eine neue Geldtasche besaß. Uebrigens hatte er sich auch ein Paar Stiefel beim Schuster Koisko bestellt und demselben 5 fl. in Silber und 4 fl. in Banknoten als Darangabe auszahlet. Die Kleidung war in Pettau gekauft. Die Aussagen sämtlicher Zeugen lauten für Drevenschel sehr gravierend, während er leugnet und sich dabei in viele Widersprüche verwickelt. Da aber nun die Geschwornen sich von der Schuld des Angeklagten eine volle Ueberzeugung nicht verschaffen konnten, so fällt der Gerichtshof ein freisprechendes Urtheil.

Vom Büchertisch.

„Von der Ostsee bis zum Nordcap.“ Eine Wanderung durch Dänemark, Norwegen und Schweden. Von Ferdinand Rauf. Verlag von Rainer Kosch, Neutitschein, Wien und Leipzig.

Je weiter dieses Werk, über welches wir bereits wiederholt berichtet, vordringt, desto mehr fesselt es das Interesse des Lesers. In den uns gegenwärtig vorliegenden vier neuen Lieferungen, 5-8, führt uns der Verfasser vor Allem in die dänische Hauptstadt. Wer Kopenhagen kennt, muß gestehen, daß diese schöne, so reich mit Reizen jeglicher Art ausgestattete Capitale Dänemarks und ihre Umgebung noch nie in so eingehender, durchaus wahrheitsgetreuer und erschöpfender Weise geschildert wurde, wie in dem vorliegenden Werke. Da bleibt wohl nichts, was das Interesse des Fremden zu erregen vermöchte, unberührt; vor Allem aber hat der Verfasser durch die eingehende, von tiefer Sachkenntnis zeugende Schilderung der chronologischen Sammlung der dänischen Könige im Schlosse Rosenborg sich gewiß alle Leser des Werkes und insbesondere jene, welche der schönen Stadt am Calabostande einen Besuch zu machen gedenken, verpflichtet. Von besonderem Interesse ist ferner die Beschreibung des Thorwaldsen-Museums, mit welcher der Verfasser mit vielem Geschick die Biographie des nordischen Meisters zu verknüpfen wußte, und in dieser die Mittheilungen, welche uns derselbe über die Beziehungen Thorwaldsens zu dem vor wenigen Tagen verstorbenen berühmten Wiener Maler Amerling, sowie zu dem nicht weniger bekannten Wiener Dichter Dr. Ludwig August Frankl, von welchem das Werk uns drei bisher noch nirgends veröffentlichte sinnige Sonnette vermittelt. Wir scheiden mit schwerem Herzen von der liebgewonnenen Stadt und gelangen, an Kronborg vorbei, nach Gothenburg, mit welchem uns der Verfasser eingehend bekannt macht, besuchen den Trollhättan-Canal mit seinem großartigen Schleusensysteme und seinen herrlichen Wasserfällen und langen schließlich, Horten nur flüchtig berührend, in Christiania an. Ehe wir hier norwegischen Boden betreten, gibt uns der Verfasser eine kurze, gewiß nicht unwillkommene Skizze der Geschichte Norwegens. Gleichwie in Kopenhagen ist der Verfasser auch in Christiania zu Hause und somit ein berufener Führer für den fremden Besucher. Die sehenswerthen Gebäude, allen voran den Storthingspalast und des österreichisch-ungarischen Generalconsuls Petersen großartige Bauunternehmung, nehmen wir in Augenschein, besuchen die Universität mit ihren hochinteressanten Sammlungen und dem ausgegrabenen Wikingerschiff, das Kunstmuseum und das Kunstgewerbemuseum, die Volkstüche, den Friedhof und den botanischen Garten. Hier

macht uns der Verfasser noch mit den klimatischen Verhältnissen der Stadt und ihrem Einfluß auf die Entwicklung der Flora bekannt und hiermit schließt der uns vorliegende vollendete Theil des Buches. — Dem spannenden Inhalte des Werkes schließt sich fort und fort in gleich würdiger Weise, die reiche Ausstattung desselben an. Wir finden wieder 1 Chromolithographie (Bauernstube in Halland) und zahlreiche Voll- und Text-Illustrationen, welche uns theils prächtige Landschafts- und Städtebilder veranschaulichen, theils durch ihre kulturhistorische Bedeutung, wie die Abbildungen der Details vom Wikingerschiff, welche unseres Wissens noch niemals in einem Werke veröffentlicht wurden, unser Interesse erregen. Ganz besonders verdienen unsere Aufmerksamkeit auch die prächtigen Abbildungen von Erzeugnissen der heimischen Holzschneiderei, wie sie uns in den Abbildungen mehrerer Mangelbreiter und Holzfässer, die Originale derselben befinden sich theils im nordischen Museum zu Stockholm, theils im Museum zu Bergen, entgegen-eten. — So können wir unser Referat nur mit dem Wunsche schließen, daß das treffliche Buch solche Verbreitung fände, wie es verdient.

Gedenket des Deutschen Schulvereins bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten und in Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Mittheilungen aus dem Publikum.

Reinegg, den 21. November 1883.

Herrn Julius Schanmann, Apotheker, Stockerau.

— Theile Ihnen freundlichst mit, daß Ihr Magen-salz eine außerordentlich gute Wirkung bei meinem Magenleiden macht; ich bitte daher neuerdings 10 Schachteln per Postnachnahme an meine Adresse abzusenden.

Achtungsvoll Johann Mührer m. p.

Zu haben beim Erzeuger, landschaftlicher Apotheker in Stockerau und in folgenden Depôts: Marburg: Josef Bancalari, Apoth.; Wenzel König, Apoth. — Admont: Scherl, Apoth. — Bruck a/M.: Albert Langer, Apoth. — Cilli: Josef Kupferschmied, Apoth.; Adolf Marek, Apoth. — D.-Landsberg: Heinr. Müller, Apoth. — Fürstenfeld: A. Schröckenfux, Apoth. — Feldbach: Josef König, Apoth. — Jugenburg: Karl Unger, Apoth. — Graz: Johann Eichler, Apoth.; Raimund Postl, Apoth.; Barmherzige Brüder, Apoth.; Anton Nedwed, Apoth.; Adolf Jakic, Apoth.; Johann Purgleitner, Apoth.; Richard Hanzlick, Apoth.; Franz X. Gschihay, Apoth.; Ertl & Krepesch, Drog. — Knittelfeld: Zaversky, Apoth.; Franz Sovrano. — Leibnitz: Otto Russheim, Apoth. — Leoben: Joh. Pferschy, Apoth.; K. Filipek, Apoth. — Radkersburg: Casar Andrieu, Apoth. — Rottenmann: Franz Xav. Illing, Apoth. — Ferner in allen renommirten Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Preis einer Schachtel 75 kr.

Versandt von 2 Schachteln aufwärts gegen Postnachnahme. (1273)

Eingefendet. 20

„Mohren-Apotheke“

Wien, Tuchlauben 27.

Bezugsquelle aller gangbaren medicinischen Specialitäten und Heilmittel. — Tägliche Postversendung.

Eingefendet.

Neustein's veruckerte Blutreinigungspillen der heil. Elisabeth, 1537

bewährtes, von den hervorragendsten Ärzten empfohlenes Mittel gegen Verstopfung. — 1 Schachtel à 15 Pillen 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heilig. Leopold“ und mit unserer Firma, Apotheke „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plantengasse, versehen ist.

Zu haben in Marburg a/D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König.

Attest.

Geehrter Herr! Nachdem ich nun in der kurzen Zeit von in einem hartnäckigen Magenleiden mit allen Nebenbeschwerden — Druck im Magen, stichartige Schmerzen, unregelmäßiger Stuhlgang, Schwächegefühl etc. — durch Ihre heilkräftigen Pulver befreit bin, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen meinen vollsten, innigsten Dank für Ihre segensreiche Bemühung auszudrücken. Ich kann Ihr einfaches aber bewährtes Heilverfahren jedem Hilfsbedürftigen (Verdauungsleidenden) auf das wärmste anempfehlen. (158)

Hochachtungsvoll

Johann Engelbrecht, Gastwirth.

Kleinschönbühl pr. Zwentendorf, Nieder-Oesterreich, den 7. August 1885.

Die Unterschrift bestätigt:

Josef Schön, Bürgermeister.

NB. Vor Beginn und zur Einleitung einer Kur wird den Hilfesuchenden die belehrende Broschüre zur Durchlesung empfohlen. Dieselbe versendet gegen Erfassung der Kosten (10 kr.)

J. J. F. Popp's Poliklinik in Heide, Holstein.

Stadt-Theater in Marburg.

Sonntag, den 20. Februar 1887.

Zwei Vorstellungen.

Nachmittag 1/4 Uhr: Kinder-Vorstellung.

Dornröschen.

Großes Romantisches Kindermärchen in 3 Akten von C. A. Görner.

Abends 7 Uhr, bei gewöhnlichen Preisen:

Der böse Geist

Lumpacivagabundus.

Zauberposse mit Gesang in 3 Aufzügen von J. Nestroy. Musik von Adolf Müller.

Marburger Wochenmarkts-Preise.

Am 19. Februar 1887.

Table with 5 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. kr., Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. kr. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, etc. with their respective prices.

Heu, Grummet, Klee und Stroh

zu haben bei Ig. Kaup in Gams. (228)

268)



Die Beamten der Maschinenabtheilung der Station Marburg, Kärntnerbahnhof, geben allen Verwandten, Freunden und Bekannten geziemend Nachricht, daß Herr

Julius Prochaska,

Ingenieur-Assistent,

Freitag den 18. Februar um 11 Uhr Nachts plötzlich verschieden ist.

Das Leichenbegängnis des theuren Dahingeshiedenen findet Sonntag den 20. d. M. um 4 Uhr Nachmittags von der hiesigen Leichenbestattungs-Anstalt aus statt.

Die heil. Seelenmesse wird Montag den 21. d. M. um halb 9 Uhr in der Franziskaner-Pfarrkirche gelesen werden.

MARBURG, am 19. Februar 1887.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

E. Storch

Wien, Adlegasse 27

versendet mit Nachnahme oder gegen vorherige
Einsendung des Betrages:

| | |
|--|----------|
| 1 Rest Laufteppich, 10-12 Meter, Ima Qualität | fl. 3-50 |
| 1 Rest Laufteppich, 10-12 Meter, Iida Qualität | fl. 2-50 |
| Jute-Garnitur, 2 Bettdecken, 1 Tischdecke, zusammen | fl. 3-50 |
| Jute-Vorhang, 4färbig, sammt Draperie und Embrasen | fl. 2-30 |
| Jute-Tischtuch, türkisches Muster, ringsumher m. Fransen | fl. 1-— |
| Jute-Bett-Vorleger, mit breiten Fransen | fl. —-65 |
| Flanell-Vorleger, mit Landschaftsbildern | fl. 1-— |
| Wirtschafts-Schürzen, geputzt mit Waschsptzen, 6 Stück | fl. 1-50 |
| Pferde-Decken, 2 Meter lang, 1-40 Cm. breit | fl. 1-50 |
| Damast-Grndl, Ima Qualität, 30 Wiener Ellen | fl. 5-50 |
| Chiffon, beste Qualität, 30 Wiener Ellen | fl. 5-— |
| Tricot-Leibchen, Ima Qualität, 3 Stück | fl. 2-— |
| Leinen-Handtücher, mit rother Bordure, 6 Stück | fl. 1-20 |
| Frottir-Handtücher, mit rother Bordure, 6 Stück | fl. 1-50 |
| Hausleinwand, 30 Wiener Ellen | fl. 4-20 |
| Rumburger Oxford, 30 Wiener Ellen | fl. 5-— |
| Rumburger Leinwand, 30 Wiener Ellen | fl. 7-— |
| Prossnitzer Barchent, blau, braun und weiss, 30 Wiener Ellen | fl. 4-50 |
| Sternberger Canevas, gestreift in allen Farben, 30 Wiener Ellen | fl. 6-— |

Schafwool-Loden,
das Neueste
und
Dauerhafteste
für
Damenkleider,
grau, drapp und braun,
auf ein
completes Damenkleid
15 Meter fl. 4.—
auf ein
completes Damenkleid.



Nichtconvenirendes wird ohne Anstand
zurückgenommen und das Geld franco
retournirt. [86]
Preisliste wird jeder Sendung beigelegt.

Die MAGEN-ESSENZ des Apothekers PICCOLI in Laibach

zu welcher ich durch Zufall gelangte, hat mich
nach 3jährigem Magenleiden wie durch ein Wunder
wieder hergestellt, obwohl ich kaum erst ein
Fläschchen davon genommen. Ich ersuche Sie
demnach, mir sofort 12 Fläschchen von dieser
heilsamen Essenz zu übersenden.

G. HAMMER,
Werkstätte der Südbahn-Gesellschaft
in Marburg.

Sie wird vom Erzeuger in Schachteln zu
12 Flaschen 1 fl. 36 kr. versendet; die Postspesen
tragen die p. t. Auftraggeber. [1810]

Depôts: In MARBURG: Apotheker Josef
Bancalari; GRAZ: Eichler und Nedwed; CILLI:
J. Kupferschmid; KLAGENFURT: W. Thurnwald;
VILLACH: Scholz; TARVIS: Siegel.

Weinproduzenten aus Marburg

und Umgebung,

welche größere Weilmengen abzugeben haben,
wollen das abgebbare Quantum, die Weinforte,
den Preis per Hektoliter oder Startin zc. unter
Chiffer **M. W. 1214** mittheilen der Admini-
stration der Allgemeinen Wein-Zeitung in Wien,
I., Dominikanerbastei 5.

Sobien erscheint und ist durch alle
Buchhandlungen zu beziehen:
Vollständig in
25 Lieferungen
4 30 kr. = 60 Pf.
**Don der
Gulsee
bis zum
Nordcap.**
Eine
Wanderung durch
Dänemark, Schweden und
Norwegen von Ferdinand Kraus.
Mit zahlreichen prächtigen Illustrationen
Verlag von Rainer Hosch
Neutitschein, Wien und Leipzig.

in
schöner Ausführung und zu den
billigsten Preisen liefert die
**BUCHDRUCKEREI
Ed. Janssch's Hofg. (F. Krallik)
MARBURG.**

Einen angenehmen und hohen Nebenverdienst

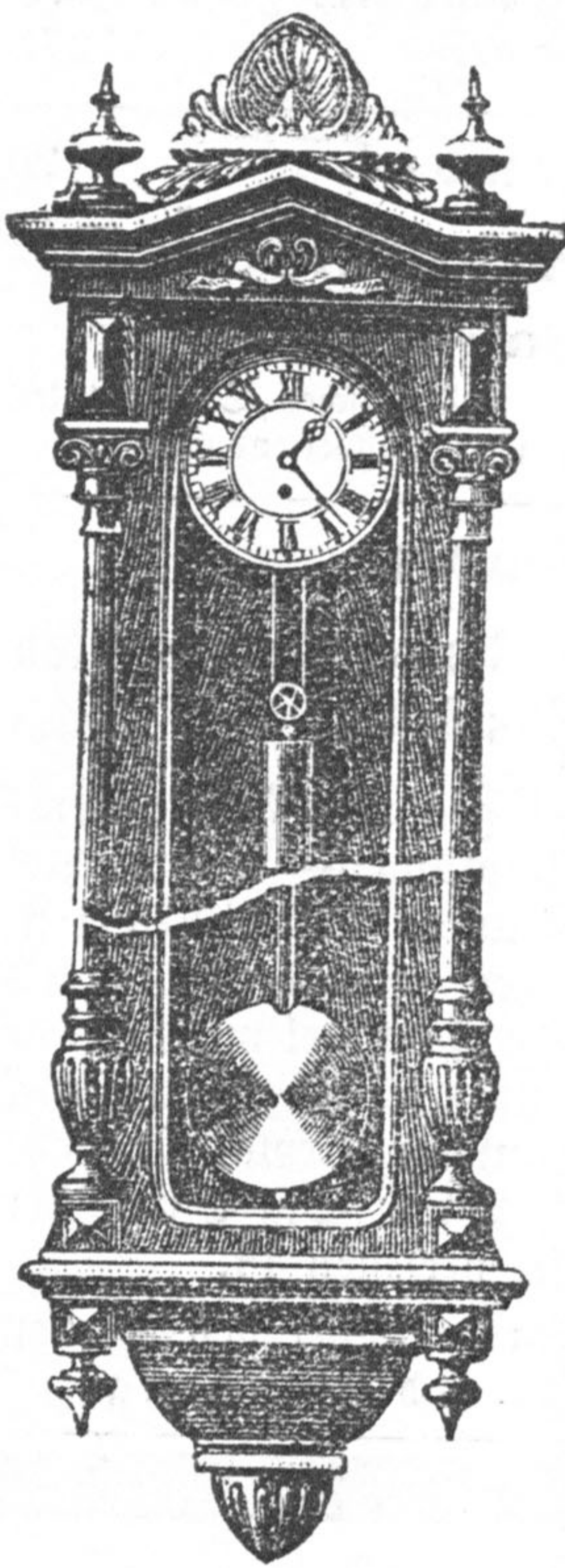
können sich gutsituirte Herren jeder Branche und
Beschäftigung bei entsprechend entwickelter Thätig-
keit durch den Absatz eines patentirten Artikels,
welcher die besten Erfolge aufzuweisen hat und
überall sehr gut eingeführt ist, verschaffen. Der
Gegenstand ist Bedarfsartikel für jedes Haus, für
Behörden, Schulen, Hospitäler zc.

Das Geschäft ist leicht und
sehr lohnend.

Herren mit guten Verbindungen und die ge-
neigt sind, das Geschäft für eigene Rechnung zu
machen, belieben ihre Adressen unter Angabe von
Referenzen sub **J. C. 6375** an Rudolf Mosse,
Berlin SW. einzureichen. (255)

Fr. Ilger's Sohn, Marburg a/D.

709)



übernimmt sämtliche
Reparaturen aller
Sorten von Uhren,
besorgt

die Einrichtung von
Telegraphen und
Telephonen und
empfiehlt sein reich-
haltiges Lager von
goldenen und silbernen
Damenuhren,
Anker- und Cylind-
der-Remontoir-
uhren, silbernen
Schlüsseluhren,
dann Pendel-,
Schwarzwälder-
und
Gasthausuhren
zc. zc.

Bestand des
Geschäftes seit 37
Jahren.

Uhrmacher und
Elektriker der k. k.
pr. Südbahn seit
32 Jahren.

Das seit vielen Jahren rühmlichst an-
erkannte (1634)

Gehör-Oel

verbessert von Dr. Deutsch, heilt jede Taub-
heit, wenn sie nicht angeboren, beseitigt Schwer-
hörigkeit, Ohrensausen, sowie jede Ohren-
erkrankung sofort. — Allein echt zu beziehen
mit Gebrauchs-Anweisung gegen Einsendung
von fl. 2.40 aus der Apotheke „Zum guten
Sirten“ Wien, II., Praterstraße 40.

Nur
35 fl.



kostet heute
eine ganz neue sehr
gute

**Singer-
Maschine**

sammt
allen Apparaten
und
patentirten Ver-
besserungen
komplet

bei
Math. Brosch,
Herrengasse 23.

(1622)

Garantie 6 Jahre.

Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden

beseitigt sofort alle Sommersprossen, erzeugt einen
wunderbar weissen Teint und ist von höchst ange-
nehmen Wohlgeruch. Preis à Stück 45 kr. bei
Ed. Kauscher, Burggasse 8. (48)

Wunder der Neuzeit.

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne
Schneiden und ohne jeden Schmerz verlieren will,
kaufe sich vertrauensvoll das von William
Enderkson erfundene amerikanische

Hühneraugen-Extract.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versendungs-
Depot J. Siblik, Wien, III., Salesianergasse 14.
Depot in Marburg bei Herrn B.
König, Apoth. (145)

Einzigste Niederlage

für Steiermark, Kärnten und Krain in
GRAZ, I., Sporgasse 16.



Monatsraten fl. 4.—
Illustrirte Preis-Courante gratis und
franco.

The Singer Manufacturing Company
New-York
G. NEIDLINGER.

Einzigste Niederlage

für Steiermark, Kärnten und Krain in
GRAZ, I., Sporgasse 16.

Mindestens

fl. 10.— ö. W. täglich sicherer Verdienst
sind für Jedermann ohne Kapital zu
erzielen, der sich in seinem stabilen Aufent-
haltsorte mit dem Verkauf von gesetzlich
erlaubten **Staats- und Stadtprämien-**
Losen befaßt. Offerten unter Chiffre „R.
12“ an Rudolf Mosse in Breslau.
197

Prämiirt von den Weltausstellungen:
London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878.



Auf Raten Claviere

für Wien und Provinz.

Salonflügel, Stutzflügel oder Pianinos
aus der Fabrik der weltbekanntesten Export-Firmen
Gottf. Cramer, Wilh. Mayer in **Wien**,
von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600,
fl. 650, Pianinos fl. 350—500. Claviere anderer
Firmen fl. 300—350. (1089)

Clavier-Verschleiss von **A. Thierfelder** in
Wien, VII., Burggasse 71.

Maculaturpapier

per Kilo 13 kr. und 15 kr. so lange der Vorrath reicht
bei

Ed. Janschik' Wgr. (L. Kralik)

Marburg, Postgasse.

Kieler Sprotten

2 Kist. Postcolli, ca. 500 St. fl. 2.—; ff. Bück-
linge, Postcolli, ca. 45 St. fl. 1.90; Uralcaviar,
mildges. von 1 Ko. an per Ko. fl. 2.80; Aal in
Gelée, dicke Stücke, per Postfass fl. 3.85; Brab.
Sardellen per Ko. fl. 2.15, per 5 Kilofass fl. 7.40
frco. geg. Nachn. Händl. billigst

J. K. Lücke & Co., Hamburg.
87

Unter den vielen gegen Gicht u. Rheumatismus
empfohlenen Hausmitteln bleibt doch der
echte **Anker-Pain-Expeller** das wirksamste
und beste. Es ist kein Geheimmittel, sondern
ein streng reelles, ärztlich erprobtes Prä-
parat, das mit Recht jedem Kranken als
durchaus zuverlässig empfohlen werden kann. Der
beste Beweis dafür, daß der Anker-Pain-Expeller
volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß
viele Kranke, nachdem sie andere pomphast ange-
priesene Heilmittel versucht haben, doch wieder zum
altbewährten Pain-Expeller
greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon
überzeugt, daß sowohl rheumatische Schmerzen, wie
Gliederreißen u., als auch Kopf-, Zahn- und
Rückenschmerzen, Seitenstiche u. am schnellsten durch
Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige
Preis von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr., je
nach Größe, ermöglicht auch Unbemittelten die
Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür
bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben
wird. Man hüte sich indes vor schädlichen
Nachahmungen und nehme nur Pain-
Expeller mit „Anker“ als echt an.
Central-Depot: Apotheke zum Goldenen
Lüwen in Prag, Miklasplatz 7.
(Vorrätig in den meisten Apotheken.)

*) In Marburg: Wenzel König; in Gleichen-
berg: Dr. Emil Fürst. (159)

Sonntag den 20. und Montag den
21. Februar l. J.

finden die letzten

großen Maskenbälle

in den

(273)

Saal-Localitäten der **Thomas Götz'schen Bierhalle**
statt.

Die schönste Maske erhält einen Preis,
gewählt von den Preisrichtern.

Preisvertheilung während der Raststunde.

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

Um gütigen recht zahlreichen Zuspruch bittet
hochachtungsvoll

Rudolf Sauer.

Kindsmädchen,

solid und brav, mit guten Zeugnissen, wird in
ein besseres Haus zu zwei kleinen Kindern auf-
genommen. Anfrage i. d. Exped. d. Bl. (272)

Ein fast neuer Fahrwagen,

einspännig, auch zweispännig, sammt Krippe, ist zu
verkaufen. Anfrage im Bäckerladen: Postgasse 6.
263

Zahlfellnerin,

anständig, mit guten Zeugnissen, Grazerin, wünscht
baldigst unterzukommen. Anfrage i. d. Exped. d. Bl.

Klee und Heu

ist zu verkaufen bei **Franz Gruber**, Hauptplatz 7.
264

Geprüfte Kindergärtnerin

Wienerin, aus guter Familie, in weiblichen Arbeiten
gewandt, sucht Stelle. Anfrage i. d. Exped. d. Bl.
270

Zu verkaufen:

ein kleines Haus mit Garten. Aus-
kunft: **Seitzerhofgasse 5.** (250)

Eingeweichte Stockfische

empfehlen **Domink Menis**, Delikatessehandlung.
259

Ein Lehrjunge

wird aufgenommen bei **L. Mez**, Manufaktur-
Geschäft, Herrengasse. (204)

Verrechnende Kellnerin,

praktisch und solid, wünscht sogleich ihren Posten
zu verändern. Gest. Anfrage unter „Praktisch“ an
die Exped. d. Bl. (274)

Praktisch! Neu! Sensationell!

Die größte Erfindung für Stickerie

ist der

Patent-Stick-Apparat

an jeder Nähmaschine sofort anzubringen,

stickt schöner und 6mal so schnell
wie die tüchtigste Stickerin, (192)

auf

Leinen, Chiffon, Seide, Peluche, Leder,
Tüll und allen anderen Stoffen.

Für Familien und Stickerinnen
unentbehrlich.

Preis 20 fl. Versandt nur gegen Nachnahme.

General-Depot und Versandt:
WIEN, Amalienstrasse 4.

Patent-Stick-Apparat.

Gegründet 1869.
Größtes Lager der Original **Singer- & Howe-Nähmaschinen** mit den
neuesten Verbesserungen zu den äußersten Fabrikspreisen.

Herrn empfehle ich meine

von der hohen k. k. Statthalterei allein in **Marburg**
konzessionirten **Haustelegraphenleitungen**

1454) in jeder Größe zu den billigsten Preisen.

Auch sämtliche Reparaturen bei **Matthias Prosch.**



27 GULDEN 27 (254)

kostet eine neue, ausgezeichnet gute

Singer-Maschine

nur in der bestrenommirten Nähmaschinen-Niederlage

„Zum Amerikaner“

Wien, Mariahilferstraße 100.

Die Vorzüge dieser Singer-
Maschine sind:
k. k. patentirte Auslösung,
Schiffchen-Auswerfer, Selbst-
spul-Apparat, wunderschöner
Nah mit eingelegetem Meter-
stab, das Gestell hochelegant
verziert mit Medaillons und
Nähern zum Rollen.
Herrn doppeltes Schwun-
rad, wodurch die Maschine un-
gemein leicht geht.



Schraufte, fast neue Howe-
Maschinen für Schneider und
Schneider a 28 fl.
Greifer- und Sandmaschinen
von 7 fl. aufwärts.
Zwei Messelungen genügt
Angabe von 7 fl.
Nest per Nachnahme.
Garantie 6—10 Jahre.

Löbl. Direktion „Zum Amerikaner“!

Gefertigter hat mehrere Nähma-
schinen aus Ihrer werthen Nieder-
lage beziehen lassen, mit denen die
Besteller vollkommen zufrieden sind.

Josef Corazza,

Pfarrer,

Torre d'Istria bei Varenzo.

Die von Ihnen vor drei Jahren
mir zugesandte Singer-Maschine näht
sehr vortrefflich und ist daher jeder
Familie bestens zu empfehlen.

Agnes Seebacher,

in **Wörtschach Nr. 20,**
Post Steinach.

Fasching-Montag den 21. Februar:

Gemüthlicher Hausball

im

Gasthause „zur Burg“

271)

Entrée frei.

Die höflichste Einladung hiezu macht

ALOIS SCHINNERL.

Kundmachung.

An der Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg findet in der Zeit vom 7. bis 19. März d. J. ein Winzerkurs statt, der die Frühjahrsbehandlung und Bereidung der Rebe und des Obstbaumes zum Gegenstande hat.

Die Teilnehmer an diesem Kurse müssen mindestens 19 Jahre alt und in der Steiermark praktisch im Weinbau thätig sein.

Die Anmeldung zur Theilnahme an diesem Kurse hat bei der Direktion obgenannter Anstalt mündlich oder schriftlich bis längstens Montag den 28. Februar zu erfolgen.

Mittellose Besucher erhalten eine tägliche Unterstützung von 1 fl. aus Landesmitteln. Graz, am 9. Februar 1887. (251)

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Nr. 1446. (218)

Kundmachung.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Jänner 1887 den Beschluß des steiermärkischen Landtages vom 18. Dezember 1886, mit welchem der Stadtgemeinde Marburg der Fortbezug der Verbrauchsabgabe von Bier und Spirituosen für die Jahre 1887, 1888 und 1889 in dem bisher bestandenen Ausmaße bewilliget wurde, Allerhöchst zu genehmigen geruht. Was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Marburg, den 4. Februar 1887.

Der Bürgermeister: **Nagy.**

Nr. 16.663. (257)

Offert-Ausschreibung.

In Folge Gemeinderath-Beschlusses wird die Sicherstellung der nöthigen Unterkünfte für vorkommende Transenal-Bequartierungen in Marburg, welche im Laufe des Jahres ca. 1000 Mann und 100 Pferde betragen können, im Offertwege hiermit ausgeschrieben.

Besitzer von Realitäten, welche solche Unterkünfte beizustellen geneigt sind, werden eingeladen, bis 15. März 1887 anher die Erklärung zu überreichen, für wie viel Mann und Pferde sie Unterkünfte zur Verfügung stellen können, und welche Aufzählungen nebst dem normalmäßigen Schlaf- und Stallgeld angesprochen werden.

Stadtrath Marburg, am 14. Februar 1887.

Der Bürgermeister: **Nagy.**

Nr. 2152. (269)

Kundmachung.

Der Rechnungs-Abschluß des Gemeindehaushaltes und der Gemeindeanstalten für das Jahr 1886 wird im Amtszimmer des gefertigten Bürgermeisters am Rathhause zu Jedermann's Einsicht vom 20. Februar bis 6. März 1887 öffentlich aufgelegt, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Marburg, den 16. Februar 1887.

Der Bürgermeister: **Nagy.**

Zu verkaufen:

eine kleine Sube mit gut bearbeiteten Weingarten, Waldbantheile und Acker in Roswein.

Weiters ca. 9 Joch gut bearbeitete Acker in der Magdalena-Vorstadt; letztere würden auch parzellenweise verkauft oder verpachtet werden.

Anzufragen bei der Eigenthümerin: Pfarrhofgasse Nr. 15. (214)

Das schöne

Familienhaus Nr. 38

mitten in dem belebten Markte **Strass**, nächst der Bahnstation Spielfeld, mit sieben Zimmern, zwei Küchen, Speisekammer, großem Weinkeller, gemauerten Stallungen und großem Garten, besonders für Pensionisten, Kaufleute und Wirthe geeignet, ist wegen Uebersiedlung billig mit geringer Anzahlung zu verkaufen. (248)

Möblirtes Zimmer

saftseitig, mit separatem Eingang, nächst dem Südbahnhof, ist sofort zu vermieten. Anfrage im Friseurwölbe: Tegetthoffstraße 31. (245)

Einladung zum allgemeinen

Dienerschafts-Kränzchen,

welches

Dienstag den 22. Februar 1887

in den

Saal-Localitäten der Götz'schen Bierhalle

stattfindet.

Die Musik wird von der Südbahn-Werkstätten-Kapelle besorgt.

Anfang 7 Uhr. Entrée 20 kr.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

hochachtungsvoll

226) Das Comité.

Realitäten-Verkauf.

Ein schönes Haus sammt guten Wirthschafts-Gebäuden, in einem Marktorde unweit Marburg, worauf eine gemischte Waarenhandlung, Tabaktrafik, Branntwein- und Bierkank seit 20 Jahren betrieben wird, auch etwas Grund und 2 Gärten besitzt, ist wegen schon längerer Uebersiedlung des Besitzers aus freier Hand unter leichten Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Gefl. Anfragen an Herrn Florian Sobacher, Marburg Tegetthoffstraße. (233)

THEATER- und CASINO-VEREIN MARBURG. (266)

Montag den 21. Februar:

Costüme- & Masken-Kränzchen

mit Cotillon.

Beginn 8 Uhr. Das Comité.

Das Burg-Gasthaus

252) sammt Wohnung

wird vom 16. Mai 1887 an auf drei Jahre verpachtet. Bewerber wollen ihre Offerte versiegelt bis inclusive 16. März 1887 an die Baron C. A. von Twidel'sche Güterverwaltung, Burg-Meierhof bei Marburg, senden. Offerte unter 600 fl. Jahrespacht werden nicht berücksichtigt.

Burg-Meierhof, den 18. Februar 1887.

v. Bogdán, Bevollmächtigter.

Geld! Geld!

auf 1 bis 8 Jahre, rückzahlbar in kleinen Monatsraten, real, discret, billig, jedoch nur von 300 fl. aufwärts, erhalten Cavaliere, Officiere, Industrielle, Gut-, Haus- und Grundbesitzer, Professoren, Aerzte, Beamte, Lehrer, Kaufleute, Erb- und Pensionsberechtigte, Geistliche und Damen sowohl hier als auch in der Provinz. Ausführliche Briefe erbeten unter „Coulanter Credit 87“ an die Exped. d. Bl. (Rückporto erbeten.) Vollste Discretion verbürgt. (157)

Casino = Restauration.

Fasching-Dienstag:

Grosser

Narren-Abend

in den unteren

Café- und Restaurations-Localitäten.

Musikkapelle des k. k. 47. Infanterie-Regiments.

Die schönste Maske erhält einen Preis. — Preisvertheilung während der Raststunde.

Anfang 8 Uhr.

Um gültigen recht zahlreichen Besuch bittet

Entrée 50 kr.

Hochachtungsvoll

Franz Henke.

262)

Aviso!

(195)

Herr Dominik Menis, Delikatessen-Handlung in Marburg, Herrngasse, hat von nun an den Alleinvertrieb von Rogeiser Theebutter und Käse aller Art, worauf wir alle geehrten P. T. Abnehmer mit der Bitte aufmerksam machen, ihren Bedarf um den Fabrikpreis dort beziehen zu wollen.

Verwaltung Rogeis.

Muzik.

CILLIER KALK

bei

(199)

C. Bros, Rathhausplatz.

Eine Wohnung,

mit zwei Zimmern, Küche, Holzlege und Gartenantheil, ist sogleich an eine kinderlose Partei zu vermieten. Anfrage i. d. Exped. d. Bl. (267)

Danksagung.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, für die uns allseits entgegengebrachte so wohlthunende Theilnahme anlässlich des herben Verlustes, den wir durch den Tod unserer unvergesslichen Mutter, resp. Schwiegermutter, der Frau

(258)

Marie Greiner, geb. Dollinger,

erlitten haben, unseren innigsten Dank auszusprechen. Insbesondere danken wir für die prachtvollen Kranzspenden, sowie für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte, die uns als ehrende Versicherung dienen, wie sehr sich die uns theuere Verblichene der allgemeinen Sympathie erfreute. Nochmals unseren tiefstgefühlten Dank!

Christine Gross, geb. Greiner.
Josef Gross.

MARBURG, den 19. Februar 1887.